Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung und Provinzial-Anzeiger erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarch 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 70. Sonnabend, den 23. März 1850.

Da mit dem 1. April 1850 ein neues Abonnement auf unsere Zeitung beginnt, so werden die geehrten Leser derselben ersucht, ihren Pränumerationsschein bald gefälligst in unserer Expedition, **Krautmarkt No. 1053**, erneuern zu wollen. Der Pränumerationspreis für die Zeitung incl. **Provinzial-Anzeiger** beträgt pro Quartal **25 Sgr.**, für auswärtige Abonnenten 1 Thlr. $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Wer auf den Provinzial-Anzeiger **besonders** zu abonniren wünscht, zahlt **monatlich** in unserer Expedition $1\frac{1}{2}$ Sgr., frei ins Haus geliefert $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Insertionen im Provinzial-Anzeiger: **6 Pf.** die Petitzeile, größere Schriftsorten werden nach dem Raum berechnet.

Die Redaction.

Deutschland.

Berlin, 22. März. Vorgestern sah Se. Majestät nach einander mehrere Minister bei sich. Das Resultat der stattgefundenen Berathungen ist, den Preußischen Gesandten in Stuttgart, Herrn v. Sydow, sofort abzuberufen.

Berlin, 22. März. In der gestrigen Sitzung des Volkshauses zu Erfurt — das Staatenhaus hielt bekanntlich gestern keine Sitzung — wurde die Constituirung der Abtheilungen proklamirt. Als Vorsitzende der sieben Abtheilungen fungiren die Herren v. Speßhardt, Camphausen, von Manteuffel, Graf Schwerin, Langefeld, Graf Brandenburg, v. Thielau. Die vorgelegte provisorische Geschäftsordnung wurde mit einer kleinen Abänderung angenommen. Auf der heutigen Tagesordnung stehen in beiden Häusern: Wahlprüfungen.

Berlin, 22. März. Die hiesigen Blätter beschäftigen sich zum Theil mit der Eröffnung des Erfurter Reichstags, zum Theil noch mit der Rede des Königs von Würtemberg. Ueber die letztere enthält die Spenersche Ztg. eine in mehrfacher Beziehung treffende Besprechung. Es heißt darin: „Es sind nunmehr gerade zwei Jahre, als der Commis voyageur in deutscher Einheit — derselbige (??) Gagern, den Hecker um der deutschen Einheit willen erschoß — hier im Hotel de Russie, in der Sitzung des politischen Clubs, feierlichst erklärte, daß die Monarchen Süddeutschlands, von deren Höfen er komme, und die er seine Freunde zu nennen die Ehre habe, um des freien und einigen Vaterlands halber Alles, selbst ihre napoleonische Souveränetät zum Opfer zu bringen bereit wären! Und jetzt am 15ten März, an demselben Tage, wo man den Fürsten Metternich, weil er ein Hinderungsmittel deutscher Einheit sei, aus Wien vertrieb, erklärte die Regierung des Königs von Würtemberg in ihrer Thronrede, Angesichts des deutschen Volks: „Der deutsche Einheitsstaat ist ein Traumbild!“

„Daß von daher, wo man am meisten für deutsche Einheit geschwärmt hat, plötzlich ein so bösartiger Zugwind des Partikularismus kommen sollte, das hätten wir nimmermehr geglaubt!“

„Jetzt, gerade jetzt, im politischen Sturm der Zeit, wo man noch nirgends Land sieht, gilt es, sich einem tüchtigen Steuermann anzuvertrauen, auf einem großen, majestätischen Schiffe dahinzusegeln, statt sich kleiner, lecker Fahrzeuge zu bedienen! Was wäre aus Würtemberg geworden, wenn Preußen es nicht aufrecht erhielt? Das stuttgarter Rumpfparlament hätte der Regierung die Möglichkeit genommen, noch fernere Thronreden zu Gunsten des Schwabenthums zu halten, ja es wäre ihr nicht einmal gelungen, den Dichter Uhland durch Dragoner umreiten zu lassen. Würtemberg, als Königreich, wäre schon der Geschichte anheimgefallen, und in Stuttgart blühte die d'Ester'sche Gemeindeordnung, welche in Speyer so jammervoll enden mußte!“

— Die N. Pr. Ztg. sagt: „Die Seele jedes Amtes, das richterliche nicht ausgeschlossen, ist die Verantwortlichkeit, und es kann sich deshalb in der Praxis stets nur darum handeln, welches die höchste Instanz ist, der die Controlle der einzelnen Aemter gebührt. Ist dies das souveraine Volk und die öffentliche Meinung, so haben die Richter und Geschworenen Recht, wenn sie völlige Unabhängigkeit nach oben beanspruchen, und sich durch nichts leiten lassen wollen, als durch das constitutionelle National-Bewußtsein und ihr eigenes gutes Herz; sind es aber — wie in Preußen — verfassungsmäßig die Krone und die Gesetze des Landes, dann giebt es keinen Stand und kein Amt, dessen Verantwortlichkeit der Krone und den Gesetzen gegenüber so anzuspannen wäre, als gerade die des Richteramtes und Standes. Oder soll es etwa im Ernste gelten, was man lange spottweise behauptet, daß allein der Richterstand das Privilegium besitze, die Gesetze des Landes nicht zu kennen und nicht zu befolgen, und soll allein der Richterstand die Befugniß besitzen, unter der Rubrik „Urtheilsspruch“ Recht und Gerechtigkeit ungestraft mit Füßen zu treten? Es ist hier eben wie mit der parlamentarischen Unverantwortlichkeit der Deputirten, wenn man dies Privilegium dahin ausdeutet, daß darin nicht nur die Handlungen, welche man innerhalb der gesetzlichen Schranken seiner Amtsbefugniß vornimmt, sondern auch die Verbrechen, welche man gegen seine beschwornen Amtspflichten begeht, unbedingten Schutz finden sollen. Allerdings wird die Frage nach der Strafbarkeit oft nicht leicht zu beantworten sein, wie denn die Grenze zwischen Recht und Unrecht überhaupt eine sehr feine; doch möchten wir es umgekehrt ein Privilegium des Richterstandes nennen, auch für die kleinsten Verstöße in entsprechender Weise verantwortlich gemacht zu werden. Durch eine solche geschärfte Controlle und Censur würde die Selbstständigkeit des Richterstandes insbesondere nach untenhin nur gewinnen, und sie ist auch in sofern ohne alle Gefahr, als es ja wiederum nur der Richterstand ist, der über die Amtsvergehen und Verbrechen seiner Glieder entscheidet.“

— Ferner schreibt dasselbe Blatt: „Eine der nichtswürdigsten demokratischen Perfidieen ist wohl die, welche heute die Abendpost übt, indem sie das traurige Factum, daß in einer Woche gegenwärtig hier in Berlin eilf neugeborne Kinder ausgesetzt und dadurch getödtet wurden, mit der „übermäßig vermehrten“ Garnison in Verbindung bringen will. — Die Garnison Berlins ist lange vor dem 18. März schon häufig so zahlreich als jetzt gewesen — und nie sind derartige Verbrechen so häufig vorgekommen. Daß sie jetzt in so traurigem Maaße überhand nehmen, das liegt einzig an der Demoralisation, die in Folge der nichtswürdigen demokratischen Wühlereien namentlich in den unteren Ständen der Gesellschaft immer gefahrdrohender um sich greift! Das liegt an der demokratischen Herabwürdigung alles Dessen, was bisher dem Volke als heilig und ehrbar galt! Das liegt an der systematischen Untergrabung aller Religiosität! Das liegt endlich an der Vergnügungssucht, an der Lüderlichkeit und Ausschweifung, zu denen die Demokratie systematisch durch fortwährende Tanzfeste und zahllose ähnliche Gelegenheiten die arbeitenden Klassen seit jenen fluchwerthen Märztagen verführt! Das ist die Ursache — und jene Verbrechen sind wahrlich nur die ersten Folgen dieser Demoralisation! Es wird noch anders kommen!“

— Der Königl. Hof beabsichtigt bereits mit dem Eintritt der milderen Witterung seine Residenz von Charlottenburg nach Potsdam zu verlegen. Die hier und da gehegte Hoffnung, daß der König, wenn auch nur auf kurze Zeit, seine Residenz vorher nach Berlin verlegen werde, scheint sonach unerfüllt geblieben. (V. Z.)

— Die beiden Söhne der verstorbenen Prinzessin Louise von Preußen und des Fürsten Radziwill sind auch in letzter Instanz mit ihren Ansprüchen an den reichen Nachlaß des verstorbenen Prinzen August zurückgewiesen worden. (C. Z.)

— Der Geh. Regierungs-Rath Delbrück wird, nach aus Wien eingegangenen Briefen, in den nächsten Tagen hier zurückerwartet, indem er sich von der gänzlichen Erfolglosigkeit seiner Bemühungen überzeugt hat, da es Oesterreich weniger um Anbahnung einer Zolleinigung, als um Sprengung des Preußischen Zollvereins zu thun scheint.

— Die österreichische Eröffnung in Beziehung auf den baierischen Entwurf ist vorgestern hier angekommen. Oesterreich erklärt sich jetzt mit demselben einverstanden — was schon aus der Thronrede des Königs von Würtemberg abzunehmen war.

— Unsere jüngst in Betreff eines zu erwartenden baldigen Friedens-Abschlusses zwischen Preußen und Dänemark gegebene Notiz, wird durch die der Stettiner Kaufmannschaft zugegangene Ministerial-Erklärung vollkommen bestätigt. Inzwischen nehmen die Friedens-Unterhandlungen, wie wir hören, einen erfreulichen Fortgang, da man sich endlich über die Basis verständigt haben soll, von welcher aus das Friedenswerk weiter betrieben werden kann. Ob übrigens durch den eventuellen Friedens-Abschluß die Angelegenheiten der Herzogthümer ein für alle Mal geordnet werden, dürfte noch dahingestellt sein. Jedenfalls aber werden die Rechte der Herzogthümer gewahrt, wenn auch vorläufig noch nicht zu ihrer vollen Geltung gebracht. (V. Z.)

— Wie wir hören, haben die Behörden die Absicht, die neuen Kasernen, welche in Berlin und dessen nächster Umgebung gebaut werden sollen,

befestigen zu lassen. Zwischen dem Schönhauser und dem Prenzlauer Thore, auf dem sogenannten Windmühlenberg, soll im nächsten Jahre mit dem Bau einer solchen Kaserne begonnen werden.

— Die Kränze, welche am 17. März auf die Gräber im Friedrichshain niedergelegt worden waren, sollen sämmtlich weggenommen worden sein. Ob auf polizdiliche Anordnung oder durch privaten Muthwillen, ist nicht bekannt.

— Dr. **Ludwig Eichler** wurde, nachdem er längere Zeit steckbrieflich verfolgt worden war, plötzlich vor dem Brandenburger Thore in Seegershof verhaftet. Recherchen, die hierauf an dem Orte angestellt wurden, ergaben, daß Herr Eichler sich bereits mehrere Wochen daselbst aufgehalten und versteckt hatte. Der Staats-Anwalt erhob deshalb gegen den Stallmeister Seeger die Anklage wegen unterlassener Anzeige des verbotswidrigen Aufenthalts eines durch Steckbrief Verfolgten. Die Verhandlung dieser Anklage fand vor Kurzem vor dem Polizeigericht statt. Der Angeklagte gab an, daß er dem Dr. Eichler den Aufenthalt gestattet habe, weil er ihm durch seine literarischen Kenntnisse zur Anfertigung eines großen Werkes über Pferdedressur behülflich sein sollte. Dieser Grund war natürlich nicht geeignet, den Angeklagten straflos zu machen und der Richter verurtheilte ihn deshalb zu 15 Rtlr. Geldstrafe event. 3 Wochen Gefängniß. (D.R.)

— Das Fest, welches der Treubund zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen im Kroll'schen Lokal veranstaltet hatte, war sehr zahlreich besucht und entsprach dieser allgemeinen Theilnahme, die durch alle Stände ging, durch die schönste Ausstattung. Der große Saal war mit preußischen Fahnen geschmückt; die darin befindlichen Bildnisse Ihrer Majestäten des Königs und der Königin mit schönen Blumen und Gebüschgruppen umgeben, und, als Hauptbezeichnung des Festes, an der dem Eingang gegenüber befindlichen Wand die Büste Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen aufgestellt, über die der preußische Adler schirmend seine Schwingen ausbreitete. Den Veteranen-Jägern war die Wache dieser Stelle anvertraut. In dem zweiten Nebensaale, der zum Theil dunkel gelassen war, sah man im Hintergrunde desselben zwei Transparentgemälde aufgestellt, die außer ihrer Beziehung zu der Feier, auch an sich eine sehr schöne Wirkung übten. Es waren die Abbildungen der Burg Hohenzollern, des Stammschlosses unseres Königshauses, und des Schlosses Babelsberg, des Wohnsitzes des Prinzen von Preußen. Gegen drittehalbtausend Personen hatten sich eingefunden. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Karl, nebst dessen Prinzessin Tochter Louise, der Prinz Albrecht, der Prinz Friedrich der Niederlande, der Prinz Franz von Württemberg waren zugegen. Ferner sah man Se. Excellenz den General Wrangel, den englischen Gesandten, Grafen Westmoreland, den türkischen Gesandten, den Commandanten von Berlin, General Thümen, und andere, den höheren Ständen angehörige Personen. Aber auch Bürger, Handwerker, Militairpersonen jeden Grades von unten auf, genug eine ganz allgemeine, alle Richtungen und Abstufungen der geselligen Verhältnisse vertretende Versammlung. Von dem geistigen Theile der Feier erwähnen wir nur, daß die Königl. Schauspielerin Mad. Thomas eine von Herrn Wollheim da Fonseca gedichtete Festrede sprach, welche sich auf die thätige Wirksamkeit des Prinzen von Preußen in den jüngsten politischen Ereignissen bezog, und die hohen Verdienste, die sich derselbe in so ernsten Kämpfen für Recht, Ordnung und wahre Freiheit erworben, hervorhob. Alle hier berührten politischen Beziehungen fanden den lebhaftesten Anklang, der sich in begeistertem Ausruf und Lebehochs der ganzen Versammlung kundgab. Eben dies war bei dem darauf folgenden Concert der Fall, welches unter vielen schönen Musikstücken auch patriotische Gesänge brachte, die den schallendsten Jubel erregten. — So gestaltete sich das Fest ganz dem Sinne gemäß, der es ins Leben gerufen, als eine Kundgebung vaterländischer Gesinnung, echter Treue und warmer Anhänglichkeit an den Prinzen, dem es zunächst galt. Dem Concert folgte ein Ball, der sich bis tief in die Nacht hineinzog. Selbst von außen gewährte das Fest einen sehr glänzenden Anblick, da der hellerleuchtete Palast auf weißem Schneegrunde in der Mondscheinnacht einen zauberhaften Anblick darbot.

— Der hiesige Verein zur Centralisation deutscher Auswanderung und Colonisation hat, nach 7monatlichem Bestehen, statutenmäßig den ersten Bericht über seine Thätigkeit herausgegeben. Derselbe ist im Auftrage des Verwaltungsraths von dem Obergerichts-Assessor Dr. Gaebler erstattet. Wie wichtig die Auswanderungs-Angelegenheit für Deutschland ist, ergiebt der Umstand, daß in letzterer Zeit jährlich gegen 80,000 Deutsche ihr Vaterland verlassen haben, und demselben dadurch mehrere Millionen Kapital entführen. Das materielle Bedürfniß ist bei Weitem der überwiegende Grund dieser Auswanderungen. Erst in neuerer Zeit sind die politischen Verhältnisse dazu gekommen, und werden thätig benutzt; indeß ist doch verhältnißmäßig die Zahl derer sehr gering, die sich in ihrer Beschränktheit durch eigensüchtige Wortführer den Glauben aufnöthigen lassen, die politischen Zustände des Vaterlandes seien so unerträglich, daß man in denselben nicht länger ausdauern könne. Die Sorge des Vereins nun ist hauptsächlich die, den Auswanderern ihre Unternehmung wenigstens so zu erleichtern, daß sie selbst nicht, statt der gehofften Verbesserung, die äußerste Verschlimmerung ihrer Lage bewirken. Er steht ihnen mit Rath und That bei, giebt ihnen die möglichste Anweisung, wie sie ihren Plan am besten ausführen können. (Voss. Z.)

Berlin, 23. März. Der „Staats-Anz." enthält die Gemeinde-Ordnung. Titel I. handelt von den Grundlagen der Gemeinde-Verfassung; Tit. II. von den Gemeinden, welche mehr als 1500 Einwohner haben; Tit. III. von den Gemeinden, welche nicht mehr als 1500 Einwohner haben; Tit. IV. von den Sammt-Gemeinden und Polizei-Bezirken; Tit. V. von der Verpflichtung zur Annahme von Stellen; Tit. VI. von der Aufsicht über die Gemeinde-Verwaltung; Tit. VII. Aufführungs- und Uebergangsbestimmungen.

— Die neuesten telegraphischen Nachrichten über Triest aus Griechenland widerlegen die gestrigen Mittheilungen über Aufhebung der englischen Blokade; doch dauert der frühere status quo.

— In Paris ist der Central-Kongreß des Ackerbaues unter Dupin's des Aelteren Vorsitz eröffnet. — Auch in Frankreich treiben die Falschmünzer ausgedehnte Geschäfte; uns will scheinen, daß dergleichen Thätigkeit in Folge der jüngsten Revovulionen einen ansehnlichen Zuwachs bekommen hätte. (D. R.)

Erfurt, 21. März. Die Vertagung bis nach der Charwoche wegen der noch unvollkommenen Einrichtung der Sitzungslokale beider Häuser, die vor einigen Tagen bestimmt angekündigt wurde, wird, wie es jetzt heißt, nicht stattfinden. Die sofortige Annahme der vom Verwaltungsrath vorgelegten Geschäftsordnung, so wie die unverzügliche Legitimation der Wahlen werden dem Parlament es gestatten, ohne Weiteres an den Beginn der ihm gestellten Aufgabe zu gehen.

Gegenüber Hannover und Sachsen beharrt der Verwaltungsrath auf der fortdauernden Gültigkeit des Vertrags vom 26. Mai. Die Feststellung der Beschlußfähigkeit beider Häuser nach Maßgabe der Anzahl, die sie, mit Einschluß der sächsischen und hannöverschen Abgeordneten, haben würden, documentirt die Absicht, die Beschlüsse derselben für diese beiden Staaten rechtlich verbindlich zu machen. — Außerdem hat der (hier ansässige) Justizrath Roetscher bereits im Auftrage der preußischen Regierung die Klage gegen Hannover und Sachsen bei dem Bundesschiedsgericht eingereicht. (C. Z.)

Oppeln, 18. März. Man schreibt der Neuen Oderzeitung: Die Graf Reichenbachsche Sache liegt bekanntlich seit dem 23. v. M. in Breslau zur weiteren Veranlassung vor; eben so zwei Verhaft-Ordres gegen den Grafen vom 15. und 19. v. M., welche hier bekanntlich, als gesetzlich nicht gerechtfertigt, unbeachtet blieben. Nichts desto weniger wird die Verhaftung des Grafen auch von Breslau nicht veranlaßt. Die hiesigen disciplinirten Richter fungiren merkwürdiger Weise noch stets nach wie vor. Die amtliche Unfähigkeits-Erklärung derselben soll bereits einige schwer verurtheilte Verbrecher, namentlich einen am 9. v. M. wegen Mordes zum Tode verurtheilten Mann, veranlaßt haben, gegen das von unfähigen Richtern ergangene, also nichtige, Urtel den Cassations-Rekurs zu ergreifen. — Unsern Richtern schwebt übrigens noch ein zweites Ungewitter über dem Haupte. Der eine Viertelmeile von hier auf seinem Gute Halbendorf ansässige deutsche National-Versammelte Schlöffel giebt die Veranlassung. Das Bezirksamt Bischofsheim in Baden hat das hiesige Kreisgericht ersucht, das Vermögen des Hochverräthers Schlöffel zu konfisciren. Die Antwort war einfach ablehnend, weil in Preußen die Vermögens-Konfiscation als Strafe aufgehoben sei. Einer zweiten Requisition aus Bischofsheim, wenigstens das Vermögen des Schlöffel wegen der Untersuchungskosten mit Beschlag zu belegen, ist ebenfalls keine Genüge geschehen, sie ist vielmehr zurückgewiesen. — Der Minister Simons hat vor vierzehn Tagen ein fulminantes Rescript an diejenigen hiesigen Richter erlassen, welche gegen die Verfolgung des Grafen Reichenbach votirt haben.

Hannover, 20. März. Sitzung der 2. Kammer. Zu Anfang der heutigen Sitzung wurde ein Regierungsschreiben über den Malmöer Waffenstillstand verlesen, dessen wesentlicher Inhalt ist, daß Dänemark die übernommene Verpflichtung, den Werth der genommenen Schiffe zu ersetzen, nicht erfüllt hat; es sind nämlich nur die Kaufgelder erstattet, welche in den Auktionen für die Schiffe aufgenommen sind; die deutschen Regierungen dagegen sind ihren Verpflichtungen in Erstattung der Kosten, welche Dänemark durch die Wegnahme der Schiffe gehabt hat, nachgekommen. Die Regierung hat die Hoffnung, daß die Eigenthümer der genommenen Schiffe von Bundes wegen Entschädigung bekommen werden, schlägt indeß vor, vorläufig die Uebernahme der Summe auf die Landeskasse zu übernehmen; dieselbe beträgt für Schiffseigenthümer in unsrem Lande 3400 Thlr. Die Regierung hat an Danemark 5775 Thlr. 23 Sgr. erstattet. (Voss. Z.)

Dresden, 19. März. Neulich sind von den Maiangeklagten wiederum Oberstlieutenant Heinze und der preußische Landwehrlieutenant von Glümer zum Tode verurtheilt, dagegen 53 Beschuldigte amnestirt worden. (Voss. Z.)

München, 19. März. Dem Intendantur-Rath Bernau hierselbst, welcher sich durch eine gediegene Schrift über Ersparnisse im Militairhaushalt in höhern Kreisen bemerkbar gemacht, ist die bedeutende Stelle eines Chefs der in Bremerhafen zu errichtenden Intendantur der deutschen Flotte angeboten worden. (Voss. Z.)

Landau, 15. März. Gestern wurde von dem Kommando der Reichsfestung Landau das Verbot der Versammlungen von mehr als 6 Personen während des Belagerungszustandes innerhalb der Stadt wie des Rayons erneuert; bei Zuwiderhandlungen wird mit „Auseinandertreiben von den Werken aus" gedroht. Die höchst wahrscheinliche Veranlassung sind die unaufhörlichen Wallfahrten von Personen aus allen Ständen, jeden Alters und Geschlechts nach dem so reich gezierten und mit Elegien bedeckten Grabe des am 11. März kriegsrechtlich erschossenen Grafen Fugger-Glött, bis zum Mai 1849 Lieutenant der Artillerie. Die von verschiedenen Seiten bestellten Requiems und Seelenmessen sollen, wie versichert wird, nicht abgehalten werden dürfen. (V.Z.)

Karlsruhe, 15. März. Am Hofe, bei der Regierung, in den Kammern, so wie im Publikum — die Aparteleute aller Farben und besonders die Schwarzgelben natürlich ausgenommen — hat die Münchener Uebereinkunft nicht bloß Aufsehen, sondern wirkliche Erbitterung erregt. Der besondere Grund hiervon liegt sehr nahe; die Münchener Concordanten wollen Baden mediatisiren und in Baiern oder Würtemberg kurzweg aufgehen lassen. Sogar die sonst so an sich haltende und abgemessene Karlsruher Zeitung macht sich über die nagelneue „Großmacht Würtemberg" lustig, über das „Eldorado der rothen Demokraten, das dem Schicksale des so verschrieenen Badens unfehlbar anheim gefallen wäre, wenn nicht die Pickelhauben des Hauses Hohenzollern auf der einen, und die Bayonnette des Hauses Habsburg auf der andern Seite das Leben dieser neuen deutschen Großmacht bisher gefristet hätten." Besonders verletzend für das badische „National- oder Stammesgefühl," oder wie man es ausdrücken mag, ist die wegwerfende Weise, wie die Münchener Uebereinkunft den nach Würtemberg größten Bundesstaat von der Bundes-Regierung ausschließen will, während man die beiden kleineren Hessen an derselben Theil nehmen läßt. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß, was bisher in Baden bloß aus politischer Nothwendigkeit an Preußen sich angeschlossen hat, fortan aus Antipathie gegen die schlecht verdeckte Herrschsucht der Mittelstaaten nur um so fester und lieber auf die Seite jener Großmacht sich stellt. (Köln.Z.)

Darmstadt, 18. März. In der heutigen Morgensitzung des Schwurgerichts im Prozeß Görlitz stellte der Vertheidiger des Johann Stauff noch einige Fragen an den Zeugen Kutscher Schämbs, wegen der vermißten Schlüssel zu dem Vor- und Wohnzimmer der Gräfin, wegen eines Streits

zwischen dem Zeugen und dem Angeklagten 2c., was Ersteren veranlaßte, eines Gesprächs zwischen ihm und der Geliebten des Letzteren zu gedenken, dem zufolge sich diese über ihren Liebhaber, den Vater ihres Kindes, beschwert habe, weil er nichts für dasselbe thue. Er, Zeuge, habe diesem Frauenzimmer den Rath ertheilt, zu verhindern, daß sie von ihrem Liebhaber zum zweiten Mal Mutter werde. Dr. med. Heumann wurde befragt, ob die Gräfin sich in seiner Gegenwart geäußert habe, wie es bei ihrem Ableben in Bezug auf die Behandlung ihrer Leiche 2c. gehalten werden solle. Zeuge bejahte diese Frage, sie habe sich in seiner Anwesenheit oder ihm gegenüber dahin ausgesprochen, daß ihre Leiche nicht der Sektion ausgesetzt werden solle; Zeuge erklärte die Abneigung der Gräfin gegen diesen Akt aus ihrer Individualität, besonders aus ihren religiösen Ansichten. Es wurden nun noch drei Zeugen vernommen, welche bei der Auffindung der Leiche gegenwärtig gewesen.

Die in der Vormittagssitzung der Assisen zuletzt vernommenen drei Zeugen und die Zeugen, deren Aussagen das Publikum in der Nachmittagssitzung vernahm, hatten unter sich das gemein, daß sie alle an jenem Abend des 13. Juni 1847 sich in dem Görlitz'schen Hause zusammenfanden und mehr oder weniger die einzelnen Thatsachen bekunden konnten, von welchen sich das Auffinden der Leiche der Gräfin umgeben fand. Zeuge Schmied Watzel drang zuerst in das durch Sprengung der Thüre geöffnete Wohngemach; hinter ihm der Graf, der ausrief: „Hier liegt die Unglückliche!" Zeuge zog die Leiche an den Beinen in das Vorzimmer, nachdem er vergeblich versucht hatte, sie hinaus zu tragen. Aufgefordert, Näheres anzugeben, zeigte er noch, wie und in welcher Entfernung von dem Caunitz die Leiche lag, wie und in welcher Entfernung von der Leiche der Stuhl umgeworfen sich befunden. Die Professoren von Liebig und Bischoff tragen durch Fragen zur genaueren Angabe und sonstigen Ermittelungen bei. Staatsanwalt und Vertheidiger wirken in ihrem verschiedenen Interesse dazu mit. Das Modell des Hauses leistet seine Dienste. In das anstoßende Kabinet drang Zeuge nicht, weil es mit Rauch angefüllt war und er sich zurückgezogen benahm, um im Fall einer Entwendung Verdacht von sich fern zu halten. Den Stauff sah er nicht. Nach seiner Meinung befragt, sprach sich Zeuge, als ein mit Feuer umgehender und dessen Wirkung kennender Handwerker, dahin aus, daß die Verbrennung des Körpers der Gräfin nicht durch den Brand des Sekretairs (Caunitz), der nicht so heftig habe wirken können, verursacht worden sei. Buchdrucker Kichler, von der Ehefrau des Kammerdieners des Grafen durch den Zuruf herbeigezogen: „die Gräfin sei erstickt", betheiligte sich an der gewaltsamen Eröffnung der Thür zum Wohnzimmer durch Schläge mit einem Beil, dessen Bart durch die gemachte Oeffnung in das Wohngemach fiel, ohne den Stuhl zu treffen, der nachher umgeworfen hinter der Leiche gefunden ward. Die Lage der Leiche nahm Zeuge nicht wahr. Den Grafen fand er sehr ergriffen und aufrichtigen Schmerz in den Zügen. Wegen der Furchtbarkeit des das Gemach füllenden Geruchs verließ er es bald. Zeuge Korporal Stroh vom Dragonerregiment, ein kräftiger junger Mann, erzählt, wie er den einen Flügel der Thür des Wohngemachs aufgesprengt habe, worauf Watzel zuerst eingedrungen sei; die Leiche der Gräfin habe er erst erblickt, nachdem sie in das Vorzimmer gezogen worden sei. Zeuge schiebt die Angabe, er sei berauscht gewesen, mit Unwillen zurück und bemerkt, der Graf habe ihm den Werth des durch Brand verletzten Spenzers (Militairjacke) mit zehn Gulden ersetzt. Zeuge Jahres drang nicht in das Wohnzimmer ein und bezeugt nur die Heftigkeit des Schmerzes des Grafen; den Stauff habe er nicht gesehen, während er bezeugen könne, daß er den Grafen denselben Abend nach 6 Uhr vom Hofe habe abfahren sehen, daß er ihn auch später nach 7½ Uhr und gegen 8 Uhr wahrgenommen habe. Kaminfeger Wenzel hat ebenfalls den Stauff nicht erblickt; er schildert den Brand des Caunitzes und erzählt, daß er am folgenden Tage die sämmtlichen Schornsteine gefegt habe, wobei er, der Dunkelheit wegen, nichts Auffallendes bemerkt habe. Tapezier Berdenich schildert ebenfalls den Brand des Caunitzes, den er habe ausräumen helfen, durch Demonstriren an einem dastehenden ähnlichen Möbel, und geht dann in viele Einzelheiten ein; Beschreibung des in den Divan eingebrannten Lochs; Beschaffenheit des Spiegels im Wohngemach, 14 Fuß von jenem brennenden Möbel entfernt, dessen Rahmen er noch heiß gefunden 2c. Befragt, giebt Zeuge an, daß die Gräfin „sehr eigen in jeder Beziehung" gewesen sei und sich auch gern eingeschlossen habe; etwa 14 Tage nach dem Tode derselben sei Stauff zur Ausrichtung eines Auftrags einmal zu ihm gekommen; dieses Ereigniß habe ihn, Zeugen, zu der Frage veranlaßt, wie die Gräfin wohl umgekommen sei? worauf Stauff nur geantwortet habe: er wisse es nicht; übrigens habe er an demselben nichts Auffallendes wahrgenommen. Ein anderer Zeuge, Kaufmann Ababanel, sah jenen Stuhl in anderer Richtung liegen, als andere Zeugen angaben, fügte aber hinzu, er könne sich irren. Der letzte Zeuge, Kammerherr Riedesel, Freiherr v. Eisenbach, bezeugt, im Einklang mit den übrigen Zeugen, viele Wahrnehmungen, auch den aufrichtigen Schmerz des Grafen, der nicht erkünstelt gewesen; er habe an jenem Abend Aeußerungen vernommen, deren Sinn gewesen sei, daß die Gräfin keines natürlichen Todes gestorben sei, er selbst sei geneigt gewesen, an einen Zufall zu glauben; diesen Eindruck habe er mit sich genommen. Die bemerkten Kohlen kamen dem Zeugen ähnlich denen aus Kohlenmeilern vor. Nächste Sitzung morgen früh 9 Uhr. (O. P. A. Z.)

Frankfurt a. M., 19. März. Das unausgetragene Streitverhältniß der beiden Mecklenburg, beziehungsweise der Ritterschaft, wird in diesen Tagen vor der Bundes-Commission zur Verhandlung kommen. — Neuester Uebereinkunft zufolge werden statt 10,000 nur 5000 badische Truppen nach Preußen verlegt. Auch die preußische Besatzung in Baden wird kleiner. (K. Z.)

Hamburg, 20. März. Die Handlungsweise der holländischen Maatschappy, von der am 13. d. M. zu Amsterdam abgehaltenen Kaffee-Auktion 140,000 Sack zurück zu ziehen und über selbige sich die freie Verfügung vorzubehalten, hat auf unserm Kaffee-Markt den ungünstigsten Eindruck hervorgerufen und den Preis des Kaffees sehr herabgedrückt. Brasilie-Kaffee, der noch vor 14 Tagen mit 5⅞ bis 6 Schilling bezahlt wurde, fand heute zu 4¾ keine Abnehmer. Es sollen in Folge dessen drei der bedeutendsten hiesigen Häuser, die zusammen einen Kaffee-Vorrath von 60,000 Sack haben, dahin überein gekommen sein, vor Mai diesen Artikel nicht an den Markt zu bringen. Wenn die holländische Maatschappy bis dahin nicht zu billigeren Preisen losgeschlagen, so hoffen diese Häuser, daß dann ein höherer Preis zu erzielen sein wird. (D. N.)

Von der Niederelbe, 19. März. Die preußischen Exekutions-Truppen haben nun auch Tönning, Garding und das ganze Eiderstedt verlassen und sich mehr nach Schleswig zurückgezogen. Diese Truppen fanden allenthalben gastliche Aufnahme und zuvorkommende Behandlung und standen stets in gutem Einvernehmen mit den Einwohnern. Ihr Betragen erntete überall Lob und Anerkennung.

Glückstadt, 17. März. Zur Vornahme der bekannten, wider einen Theil der Besatzung der Fregatte Eckernförde eingeleiteten Untersuchung ist von Bremerhafen aus auf dem Kriegsdampfboote „Der Königliche Ernst August" eine Marine-Commission vor einigen Tagen auf hiesiger Rhede angekommen und von hier nach Eckernförde weiter gereist.

Kiel, 19. März. Heute Vormittag sind zwei dänische Kriegsdampfschiffe — vermuthlich Hekla und Geyser — in den Eckernförder Hafen eingelaufen; sie legten sich etwa 1000 Schritte von der Nordbatterie vor Anker und zogen hier wiederholt Signalflaggen auf; man konnte von Eckernförde aus nicht erkennen, ob die Signale für etwaige außerhalb des Hafens gelegene Schiffe bestimmt waren, oder welchen anderen Zweck dieselben haben mochten. Bald nach Mittag verließen die beiden Schiffe wieder den Hafen.

— Die Dänen haben während des Waffenstillstandes die Düppeler Schanzen zerstört; sie haben während des Waffenstillstandes mit Kavallerie-Detachements das schleswigsche Gebiet überschritten; sie sind jetzt mit ihren Kriegsschiffen in ein Gewässer eingelaufen, welches unzweifelhaft zum schleswigschen Territorium gehört. Dieses ist ein offenbarer militairischer Bruch des Waffenstillstandes, und es ist nur zu bedauern, daß die Preußen, welche gegenwärtig in Eckernförde Strandbatterieen besetzt halten, den dänischen Schiffen nicht einen Gruß zugeschickt haben, der sie an den 5. April des vorigen Jahres hätte erinnern können. (Hamb. C.)

Dänemark.

Kopenhagen, 19. März. Kjöbenhavnsposten berichtet, Rußland habe eine Drohung nach Berlin geschickt, aber England eine eben so drohende nach Kopenhagen abgehen lassen; beide Mächte wollten Erhaltung des Friedens. Preußen weigere sich aber, in die Bedingung Dänemarks einzugehen, daß Friedrichsort und Rendsburg von neutralen (nicht preußischen) Truppen besetzt würden. Was jetzt geschehen werde, sei unbestimmt. (Const. Z.)

Oesterreich.

Wien, 18. März. Das Pariser Wahlergebniß hat wie überall, so auch hier nicht verfehlt, eine unheimliche Volksstimmung anzuregen, was einen neuen Beweis liefert, wie weit wir noch entfernt sind, bis die Gemüther besänftigt und versöhnt und somit vollkommen befriedigt sein werden. Zahlreiche Verhaftungen sowohl auf offener Straße wie in Wohnungen sind abermals an der Tagesordnung, man spricht von vielen Insulten gegen Militär und von mehreren geheimen Clubs. Doch das Letztere scheint mehr Erdichtung oder Uebertreibung zu sein, denn eine gewisse Partei glaubt, überall Gespenster zu sehen, wo das harmlose Volk in seiner Schlichtheit über Tagesbegebenheiten spricht. Besonders wird seit 8 Tagen auf Studenten gefahndet, welche im Verdachte stehen, unablässig bemüht zu sein, die Menge in beständiger Aufregung zu erhalten. Von Seiten des Militair-Gouvernements ist der Stadthauptmannschaft deshalb die strenge Weisung zugegangen, Alles aufs genaueste zu überwachen, und eine Verschärfung unseres Belagerungszustandes gehört keineswegs mehr zu den Unmöglichkeiten.

Wien, 19. März. Die „Reichszeitung" bringt folgende Begebenheit von der Traun: „Am 11. d. M. gelangte die Kunde nach Ebensee, daß mehrere Deserteurs in der Gegend von Ischl ein Haus ausgeplündert und sich später auch in Ebensee gezeigt hätten. Eine Schaar von 12 Männern, theils Salinenarbeiter, theils Jäger, machte sich daher auf den Weg und traf die Deserteurs, 7 an der Zahl, richtig an, welche aber auf die Aufforderung, sich zu ergeben, mit einer Decharge antworteten, in Folge deren 2 Salinenarbeiter niederstürzten. Erst nachdem die Schaar eine Verstärkung von Ebensee erhalten, gelang es ihr, die Deserteurs unter beständigem Gewehrfeuer zu umzingeln und gefangen zu nehmen. Zwei der Ausreißer wurden bei dieser Gelegenheit niedergestreckt; dagegen erhielt ein Forst-Amtspraktikant einen Schuß durch beide Schenkel. Die 7 Deserteurs sind Honveds, welche, bei Benedek-Infanterie eingereiht, in der Gegend von Neumarkt ihren Transport verlassen hatten.

Frankreich.

Paris, 18. März. Ein Blatt macht die nicht uninteressante Zusammenstellung, welche Ausrufungen das Volk in Frankreich, vorzugsweise natürlich in Paris, das dem freien Frankreich stets sein Beispiel als Joch aufgedrückt hat, vom Jahre 1788 an bis 1850 geherrscht haben. Es ist dies gewissermaßen ein Inhaltsverzeichniß der französischen Geschichte, aus dem man zunächst ersehen kann, daß fast in jedem Kapitel, das von Jahr zu Jahr, oft noch rascher wechselt, ein anderes, das dem vorjährigen völlig entgegengesetzte Prinzip geherrscht hat. So rief man 1788: „Es lebe der gute Ludwig der Sechszehnte! Es leben die Notablen! 1789: Nieder mit den Notabeln! Es leben die Generalräthe! 1790: Nieder mit den Generalräthen! Es lebe die National-Versammlung! Es lebe Necker! Es leben die Pfarrer! 1791: Nieder mit dem Adel, Nieder mit Necker, Nieder mit der Geistlichkeit! Es lebe die Verfassung, es lebe Lafayette, es lebe Bailly, es lebe der konstitutionelle König! 1792: Nieder mit dem König, mit Lafayette, mit Bailly!" Daß von da ab die Götzen des Volkes jeden Tag beinahe erhoben und gestürzt wurden, daß man auf dem Gipfel der Scheußlichkeit, des Elends und des Wahnwitzes war, als man rief: „Es lebe Marrat! Es lebe Robespierre! Nieder mit Gott!" weiß Jedermann. Jetzt ist man diesem Gipfel wieder nahe. — Der Republik-Ruf und -Rausch galt bis 1798, freilich unter Modifikationen, die auch schon die vollsten Gegensätze ausdrückten. Dann kam der Kaiser- und Kriegs-Rausch! 2c. Von 1830 ab wechselten die Tageshelden auch ziemlich rasch. Der Ruf: „Es lebe die Republik" tönte von Zeit zu Zeit aus den Aufruhr-Spelunken, wo diejenigen verkehrten, die einen Durst nach 1793 und 94, die ein Danton-Marrat-Robespierre-Gelüste hatten, es aber damals unter andern Formen und schön klingenden Phrasen versteckten; Freiheit, Socialismus, Communismus 2c. Ihr Geschrei aber siegte 1848. Wie seit dem die Götzen gefallen und erhoben sind, wer weiß es nicht? Wie das allgemeine Stimmrecht am 10. Dezember 1848 fast mit Einstimmigkeit den Präsidenten glorifizirt, und am 10. März 1850 mit über-

wiegender Mehrzahl entthronte (denn eine andere Bedeutung hat das sozialistische Votum in seiner Gesammtheit nicht), wie der Gott Lamartine, der Gott Louis Blanc, der Gott Ledru Rollin, der Gott Raspail ꝛc. — wer weiß es nicht? Genug, wenn das allgemeine Stimmrecht, dessen Barometer der Volksruf, oder das Gebrüll der Haufen ist, fortregiert, so wird Frankreich keine Republik, keine Monarchie, keine Dictatur haben, sondern das glückliche Land sein, weil es Alles das zugleich haben wird, halbjahrweise, monatweise, tageweise, je nachdem die allgemeine Stimmenweisheit es decretirt.

— Man schreibt dem Napoleon aus Athen vom 1. März: „In der unglückseligen griechischen Frage entspricht der scheinbare Zweck so wenig den Maßregeln, daß Jeder versucht ist einen geheimen Grund zu suchen, um sich diese Entfaltung von Streitkräften und dieses feindliche Auftreten Englangs gegen einen so kleinen Staat zu erklären. Ein sehr einsichtsvoller Mann, welcher in Griechenland gewesen ist, giebt als Grund dieses Angriffs die beständige Auswanderung der Einwohner des Staates der 7 Inseln und die ungeheure Konkurrenz an, worin die griechischen Kaufleute dem britischen-Handel in Konstantinopel, Smyrna und Alexandrien machen, und welche die Engländer nicht leiden konnten und können.“ —

— Der „Napoleon“ will wissen, daß Struve vor einigen Tagen durch Paris gekommen sei, um sich nach der Schweiz zu begeben. Er hätte sich nach Genf begeben, um einer großen Flüchtlings-Versammlung beizuwohnen, welche am 15. März dort stattgefunden haben soll. Mehrere Flüchtlinge, die sich bis jetzt in London aufgehalten hätten, wären zum gleichen Zweck nach Genf gegangen.

— Man liest in dem „Napoleon“: „Die allgemeine Leitung der europäischen Demagogen ist einem Komitee, das kosmopolitische genannt, übertragen, welches aus 10 Mitgliedern besteht. Unter diesem Komitee steht das Komitee der Völker. Das kosmopolitische Komitee, welches bis jetzt in der Schweiz seinen Sitz gehabt hat, ist ein Verein demagogischer Führer der verschiedenen Länder, welcher die anarchischen Bestrebungen von ganz Europa leitet. — Das Komitee der Völker besteht aus Kommissionen, welche in jedem Staate unter dem Befehl des kosmopolitischen Komitees gebildet werden, um Propaganda zu machen. Viele dieser Kommissionen sollen schon organisirt sein; man glaubt jedoch nicht, daß sie viele Anhänger haben, da der größte Theil der Revolutionärs den geheimen Gesellschaften nicht vertraut.“

Paris, 19. März. Die National-Versammlung setzte heute die Berathung über das Stempelgesetz fort.

— Die Legitimisten erklären sich gegen Einführung von Gewaltmaßregeln, die Orleanisten und Bonapartisten sind dafür.

— In Lissabon erwartet man einen Ministerwechsel. (Köln. Z.)

Paris, 19. März. Es wird versichert, daß gleich nach dem Ausgang der hiesigen Wahlen Agenten der Sozialisten nach der deutschen Gränze, besonders nach Straßburg, abgegangen sind. Letzterer Punkt wird als das Centrum der beabsichtigten Propaganda bezeichnet, für welche man vorzüglich in Baden ein gutes Terrain zu finden hofft.

Straßburg, 17. März. Der Wahlsieg der Rothen in unserem Departement ist kein so überwiegender, wie das die demokratischen Blätter glauben machen wollen. Die Mehrzahl der Abstimmungen auf dem Lande fiel zu Gunsten der Konservativen aus. Auch hat das Militair den Demokraten 3-—400 Stimmen weniger gegeben, als den Anhängern der Regierung. Bemerkt muß zugleich werden, daß von 120,600 eingeschriebenen Wählern nur 89,660 an der Wahlurne erschienen waren. (So wie in Paris hatten sich auch hier viele eingefleischte Legitimisten des Stimmens enthalten, während von den Rothen nur diejenigen fehlten, welche krank waren.) Die Stadt Straßburg allein hat überwiegend socialistisch gestimmt, denn sie lieferte 7120 Vota zu Gunsten der Opposition und nur 2550 Stimmen für die Conservativen. Der demokratische Wahl-Ausschuß hat sich vorgestern an unseren Maire mit der Bitte gewendet, er möge doch ein städtisches Lokal (eine Markthalle) den Wählern einräumen, um ihren neuen Deputirten ein Abschiedsmahl in demselben zu geben. Die städtische Behörde verweigerte dieses Ansinnen nach eingeholtem Gutachten der Präfektur, um der politischen Aufregung nicht noch neue Nahrung zu geben. In den Bierbrauereien und Estaminets ertönen seit einigen Tagen die „patriotischen“ Lieder wieder mehr als je, und die Schadenfreude gegen die „Weißen“ giebt sich in besonderen Gelegenheits-Dichtungen kund. Herr Vidal, welcher in Paris und hier gewählt wurde, hat sich für Annahme der Vollmacht des Elsaßes erklärt, so daß uns eine neue Wahlbewegung erspart wird. Das Wahlergebniß im oberrheinischen Departement, wo die Arbeiter-Bevölkerung zwei konservativen Candidaten, den Herren E. Dollfus und Wiegon, ihre Stimmen gab (auch der als roth verschrieene Fabrikant Kester, welcher gewählt wurde, wird nicht mit dem Berge stimmen), bringt die Ultra-Demokraten nicht wenig auf. (Köln. Z.)

Lyon, 15. März. In den benachbarten Departements Saone und Loire fielen bei den Wahlen so grobe Excesse vor, daß das Militair einschreiten mußte. Die Heimath Lamartine's zeichnet sich durch maßlose Ungebundenheit aus. (Köln. Z.)

Italien.

Rom, 12. März. Man unterhält sich in wohl unterrichteten Kreisen vielfach von einer bevorstehenden Aenderung, wo nicht des ganzen Regierungs-Systems, so doch der jetzt an der Spitze stehenden Personen. Die Kardinaltriumvirn würden zurücktreten, und an ihre Stelle ein Kardinal kommen, als welchen man, da Lambruschini sich weigere, Bernetti bezeichnet, welcher, wenn auch beim Volke von früheren Zeiten her wenig beliebt, doch als Staatsmann bekannt und angesehen ist. Zugleich werde von Seiten Frankreichs eine Erklärung erfolgen, durch welche nicht nur ausgesprochen werden solle, daß die hiesige Garnison nicht Okkupations-Armee sei, sondern sogar dieselbe völlig zur Disposition der päpstlichen Regierung gestellt werde.

Rom, 14. März. Die für den 7. April festgesetzte Ankunft des Papstes in Rom ist allen Gesandten offiziell mitgetheilt worden. Es werden glänzende Vorbereitungen für den festlichen Empfang Sr. Heiligkeit bereits getroffen. (Wanderer.)

Großbritannien.

London, 18. März. Der ministerielle „Globe“ enthält heute wieder Betrachtungen über die Zustände des Kontinents, namentlich über die deutschen Angelegenheiten. In letzterer Beziehung bemerkt dies Blatt unter Anderem: „Der Unions-Entwurf, welcher im Laufe dieser Woche dem Erfurter Parlament wird vorgelegt werden, ist bis jetzt die nächste Annäherung an dasjenige Ziel, welches die Interessen des ganzen Festlandes erheischen. Die Münchener Union scheint keine sehr zu fürchtende Nebenbuhlerin für die von Erfurt. Innerlich bietet sie weit weniger Aussichten auf Tauglichkeit, und ihre äußeren Beziehungen zu Oesterreich werden sich, wenn wir uns nicht sehr irren, als ganz unausführbar erweisen. Die Haupt-Popularität der Erfurter Union wird aber aus dem Umstande entspringen, daß man fühlen wird, wie Preußen und seine Verbündeten nicht nothgedrungen handeln, sondern auf Grund eines einsichtsvollen und patriotischen Wunsches, Deutschland eine feste Ordnung zu geben.“

London, 18. März. Seit der Seeräuberbill vom Jahre 1825 sind bis jetzt für Einfangung oder Zerstörung von Seeräuberschiffen 57,255 Lstr. ausgezahlt worden.

— Der noch immer in Assyrien sich befindende Herr Layard hat einen alten assyrischen Königs-Thron von Metall und Elfenbein entdeckt.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 21. März. In Greifenhagen, einem Hauptsitz der Demokraten, Anklam und Uekermünde sind die Wahlen zur ersten Kammer gleichfalls konservativ ausgefallen.

In Ueckermünde ist Kreis-Deputirter v. Enkevort, Mitglied der National-Versammlung, gewählt, den man als Kandidaten aufzustellen beabsichtigt.

Stettin, 23. März. Die Straße nach Damm ist von heute an für leichteres Fuhrwerk wieder geöffnet, die Posten dahin werden wieder befördert, schwere Lastwagen dürfen jedoch die Straße noch nicht passiren.

— 22. März. Bei der heutigen Wahl der Fabrikbesitzer für den Gewerberath wurden die Herren Wiesenthal, Gutike, Loewer, Schubert, Direktor Eiggert, zu Stellvertretern Hirsch, Stahlberg, Köhlau, C. Weinreich, F. Kreich gewählt. Die Zahl der Wähler war 59, von denen nur 32 erschienen. Die meisten der Gewählten gehören zur demokratischen Partei, ein Resultat, das man der Gleichgültigkeit der Conservativen verdankt.

— Herr Hansemann ist nach Berlin zurückgekehrt.

— Es steht dem Ostseeblatt gar nicht an, daß der Lehrer Jungklaaß Seminar-Director werden soll. Es hängt sowohl ihm als dem Ministerialrath Stiehl, wie dem ganzen Ministerium Eins dafür an, wie folgt:

„Der heutige „Staats-Anzeiger“ bringt die Ernennung des Lehrers an der hiesigen höheren Töchterschule, Herrn Jungklaaß, der sich als eifrigster Parteimann der Reaktion bewährte, zum Direktor des evangelischen Schullehrer-Seminars in Steinau. Herr Stiehl, der bekannte Deputirte der Rechten und Ministerialrath hat sich selbst hierher bemüht, um sich den Herrn Jungklaaß zu erkiesen. Die Berufung eines solchen Mannes zu jener Stelle ist für uns ein thatsächlicher Beweis des unfreisten Geistes, in welchem unser Unterrichts-Ministerium die Lehrer der Volksschulen zu bilden beabsichtigt.“

Es bedarf nur der eigensten Worte des genannten Blattes, um zu bekunden, aus welch' einem freien, gebildeten, gerechten, liebevollen Geiste obiges Urtheil entspringt.

Stralsund. Das Ergebniß der am Sonnabend stattgefundenen Wahlmänner-Wahlen zur ersten Kammer ist durchaus im Sinne des vom Bürgerverein ernannten Wahl-Ausschusses ausgefallen, und sämmtliche in den Vorwahlen aufgestellten Candidaten sind als Wahlmänner aus dem Wahlakte hervorgegangen. Die Betheiligung an den Wahlen war eine ziemlich zahlreiche, da sich auch mehrere der demokratischen Partei angehörige Urwähler eingefunden hatten. (Auch vom Lande und aus den kleinen Städten erfahren wir, daß manche demokratisch Gesinnte an den Wahlen Theil genommen haben, ohne daß freilich das Resultat irgendwo in ihrem Sinne ausgefallen wäre.) Wie wir hören, richten sich die Wünsche unserer Wahlmänner entschieden auf den Direktor Baumstark, nach diesem auch auf den Geh. Legations-Rath v. Usedom. (Volksbl. f. N.-V. u. R.)

Cöslin. Am 16. fand hier die Wahlmänner-Wahl zur 1. Kammer Statt; hundert und einige vierzig Urwähler waren erschienen und wählten zu Wahlmännern den G. R. von Schrötter und den Rechts-Anwalt Lorenz.

Gr.-Strehlitz, 18. März. Es ist dem Gräflich Renard'schen Polizei-Inspektor Görlitz durch die unausgesetzte Verfolgung der vor Kurzem aus hiesigem Gefängniß entsprungenen fünf gefährlichen Verbrecher endlich gelungen, zwei derselben wieder zu verhaften und an das Kriegsgericht abzuliefern. Eben so gelang es gestern dem hiesigen Gendarmen Gotsmann, den dritten Entwichenen aufzufangen. Auch den letzten Beiden ist man stark auf der Spur. (Schles. Z.)

(Eingesandt.)

Ein großes Mißgeschick scheint über unser schönes Preußenland gekommen zu sein; fast sieht es aus, als fehlte es an Muth, wie an einem Manne, der sich zu rascher, kräftiger That eignete. Friedrich der Große trotzte halb Europa, und das jetzige Preußen, fast noch einmal so groß, sollte sich vor Rußland fürchten? Wenn es dahin gekommen wäre, daß der Name Rußland Preußen's kräftigen Arm lähmte, so müßten wir beschämt das Auge niederschlagen. Fehlt denn wirklich ein Friedrich, ein kühnes entschlossenes Genie in Preußen? **Preußen, ermanne dich!** — Die Feder der Diplomatie niedergelegt, das Schwert aus der Scheide, zeige, daß du eines Friedrich würdig bist. Ohne Rußland und England zu fragen (Oesterreich und Frankreich liegen in Ohnmacht), rasch mit der größten Energie den Krieg mit Dänemark zu Ende geführt; in einem Zeitraum von 6 Wochen muß der preußische Adler von Kopenhagen's Wällen wehen! — Das wie und wo findet sich. Es heißt: du mußt! Und daß es möglich ist, zeigen die vielen Vorschläge, die von verschiedenen patriotischen Männern dem Ministerio schon oftmals gemacht sind, aber höhern Orts nie recht gewürdigt wurden. Leider sind dieselben nicht an den rechten Mann gelangt, der zu handeln versteht! O armes Preußen! dieser Mann fehlt dir jetzt mehr, denn jemals! Mögen die 200,000 Russen im Mai kommen, wie Meyendorf unverhohlen äußert; Preußen wird sich den Russen gegenüber eines Friedrich d. Gr. würdig zeigen, es wird den Russen einen solchen Maitrank bereiten, daß sie nach einem zweiten nicht verlangen werden. Nur Muth! — Muth ist stets mit der gerechten Sache verbunden, und Preußens Sache ist gerecht.

A. H.

Hierbei ein Provinzial-Anzeiger.

Pränumerations-Preis für Nicht-Abonnenten der Zeitung pro Monat 1½ sgr.; frei in's Haus: 2½ sgr.

Provinzial-Anzeiger.

Insertionspreis 6 pf. für die dreispalt. Petitzeile. Erscheint täglich, excl. der Sonn- und Festtage, Vormittags 11 Uhr.

Beilage zur Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

No. 70. Sonnabend, den 23. März. 1850.

Ausgabestellen: bei dem Destillateur Radtke, Bollenstraße No. 695, bei Louis Sahlfeldt, Oberwiek.

Einpassirte Fremde.

Den 21. März.

Hotel de Prusse. Gutsbesitzer v. Wenden aus Hasenberg, v. Kruse aus Neetzow; Major v. Radzow aus Cüstrin; Landrath Breuns aus Braunsrode; Frau v. Kreckow aus Köln; Frau v. Eickstädt aus Eickstädtswalde; Rentier Lehmann, Kaufm. Schapke, Partikulier v. Bardeleben aus Berlin.

Drei Kronen. Kaufleute Brown aus Sunderland, Brüning, Schönlanck aus Berlin; Gutsbesitzer Freude aus Barnimscunow, v. Bockelberg, Frau v. Lettow aus Wangeritz; Dr. Diemer aus Rostock; Schauspieler Bauer aus Posen.

Hotel du Nord. Gutsbesitzer v. Mellenthin, Graf v. Schliefen aus Sandow; Rentier Jürgens aus Wittstock; Kaufleute Epner, Dyckerhoff, Dolly aus Berlin, Gottschalk aus Köln, Seifert aus Halberstadt, Blanckerts aus Düsseldorf.

Fürst Blücher. Fabrikant Fordtran aus Dresden; Lehrer Hoppe aus Stralsund; Kaufleute Kernes aus Mannheim, Stephany aus Halle.

Officielle Bekanntmachungen.

Proclama.

Es werden alle Diejenigen, welche an folgenden Forderungen und angeblich verloren gegangenen Dokumenten:

1) der Obligation des Friedrich Carl Ludwig von Ramin vom 23sten Dezember 1794 mit lehnsherrlichem Consense vom 29sten Dezember 1794 über 3000 Thlr., für den Justiz-Commissions-Rath Cober auf dem Gute Stoltzenburg, Blankensee a. und auf Pampow **Rubr. III.** No. 15 zufolge Verfügung vom 29sten Dezember 1794 eingetragen;
2) der Obligation des Bauers Christian Friedrich Waſſe vom 22sten Oktober 1836 über 400 Thlr., auf dem Bauerhofe des Waſſe No. 22 zu Mandelkow **Rubr. III.** No. 1 für den Bauern Johann Voelcker daselbst zufolge Verfügung vom 25sten Oktober 1836 eingetragen;
3) der Obligation der ritterschaftlichen Privat-Bank hierselbst vom 1sten Dezember 1845, **Lit. J. II.** No. 37 über 200 Thlr. der Kirchenkasse zu Boltenhagen;
4) den Zins- und Dividendenscheinen der ersten Serie No. 5 bis 12 nebst Talons folgender Berlin-Stettiner Eisenbahn-Actien:
   Lit. B. No. 11,821 über 200 Thlr.,
   Lit. B. No. 7,166 über 200 Thlr.,
   Lit. B. No. 7,165 über 200 Thlr.,
   Lit. A. No. 18,620 über 200 Thlr.,
   Lit. A. No. 21,001 über 100 Thlr.,
   Lit. B. No. 13,656 über 100 Thlr.,
   des Seidenwirkers A. Heese zu Berlin;
5) dem von dem Directorio der ritterschaftlichen Privatbank hierselbst unterm 14ten Februar 1849 für das Directorium der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft ausgestellten Pfandscheine No. 148 über 150 Stück 5procentiger Prioritäts-Obligationen der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft No. 3551/3700, à 200 Thlr. Court. Nennwerth, mit Zinsscheinen No. 2 bis 12 incl.;
6) den Zins- und Dividenden-Scheinen Serie **II.** No. 1—22 der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Actie **Lit. A.** No. 18,537, des Apothekers Boehme zu Bernau,

als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, sich binnen 3 Monaten, und spätestens im Termine

den 20sten Juli 1850, um 11 Uhr Vormittags,

vor dem Herrn Assessor v. Wietersheim an Gerichtsstelle zu melden, widrigenfalls sie mit diesen Ansprüchen werden präkludirt und die gedachten Dokumente werden für mortificirt erklärt werden.

Stettin, den 6ten März 1850.

Königliches Kreis-Gericht.

Am Palm-Sonntage, den 24. März 1850, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter, um 10½ U.
" Prediger Beerbaum, um 2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter.

Am Dienstag, den 26sten März c., Vormittags 9 Uhr, wird eine Ordination mehrerer Kandidaten durch den Herrn Bischof Dr. Ritschl stattfinden.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Pastor Schünemann, um 9 U.
" Kandidat Kock, um 1¾ U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Schünemann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Hoffmann, um 9 U. (Einsegnung.)
" design. Prediger Burchardi, um 2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisions-Prediger Flashar, um 9 U. (Einsegnung.)
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.
" Prediger Budy, um 2½ U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Budy.

Am Montag den 25. März, Vormittags um 10 Uhr, Einsegnung:
Hr. Militair-Oberprediger v. Sydow.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Jonas, um 9 U.
" design. Prediger Ockel, um 2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Prediger Jonas.

Freie evangelische Gemeinde.

Am Sonntage, den 24. März, Vormittags 10 Uhr, predigt im Saale der Friedrich.-Wilh.-Schule:
Herr Pfarrer Gentzel.

Freie christliche Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntage, den 24. März, Morgens 9 Uhr:
Herr Prediger Wagner.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums predigt am Palm-Sonntage, den 24. März:
Herr Pastor Odebrecht, um 10½ U. (Einsegnung.)
Nachmittag 3 Uhr: Vorlesen.

Am Sonntag, den 24. März, Morgens 9 Uhr und Abends 5 Uhr, so wie am Donnerstag den 28. März, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718 b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

Vermischtes.

Berlin. Schwurgerichts-Verhandlung vom 20. März. Präsident: Herr Busse, Staatsanwalt: Herr Brohm, Vertheidiger: Herr Kremnitz.

Auf der Anklagebank: der Töpfergeselle Hamann, auch Plage genannt, 27 Jahr alt.

Der Schirrmeister des Traindepots zu Bischofswerder, beim Städtchen Liebenwalde liegend, der 85jährige Anders, wurde seit einer langen Reihe von Jahren allmonatlich nach dem Rentamt zu Liebenwalde abgeschickt, um das dort für die Beamten des Traindepots erhobene Gehalt nach Bischofswerder zu bringen. Am 1. November v. J. begab sich Anders ebenfalls mit dem empfangenen Gelde, im Betrage von 137 Thlr. 20 Sgr., von welchem er 67 Thlr. in Kassen-Anweisungen in der Tasche, die übrige Summe aber in einem leinenen Beutel trug, von Liebenwalde nach Hause. Diesen Beutel hatte er sich vorsorglich mittelst eines starken Bindfadens am linken Arm befestigt. Es war Mittags bald nach 11 Uhr, als den noch frischen und rüstigen Greis auf dem Heimwege, und zwar im Fahrwege, der von Liebenwalde nach Bischofswerder führt, ein junger Mensch antrat, der sich für einen Schiffer ausgab. Gleich nach den ersten Begrüßungen langte der Mensch mit den Worten nach dem Geldbeutel: der ist meine! und versuchte zugleich das Geld an sich zu reißen. Ih! plagt dich der Teufel, Junge, erwiederte der 85jährige Greis (der dies heute selbst erzählt), der Beutel ist nicht deine, sondern meine und soll auch meine bleiben! Dabei wehrte er sich mit dem rechten Arme den Angreifenden ab. Aber der Räuber drang von neuem und stärker auf den Greis ein und zuckte ein inzwischen gezogenes Messer auf die Brust desselben. Durch die abermalige Abwehr mit der rechten Hand ging der Stich fehl und verletzte nur einen Finger des Anders. Während dieses Kampfes entfiel dem Angegriffenen der Beutel Geld, und weiß er nicht, ob die Schnur, mit welcher der Beutel an seinem Arme befestigt war, vom Räuber zerschnitten oder nur zerrissen war. In dem Augenblicke, wo sich Anders nach dem Beutel bückte, um ihn wieder aufzuheben, erhielt er von dem Angrei-

fer noch einen Schlag, durch welchen er zu Boden gestreckt wurde; der Räuber bemächtigte sich dabei des Geldes und lief damit querfeldein nach einem in der Nähe befindlichen Busche. Später ist auf dieser Stelle noch ein dem Räuber wahrscheinlich entfallenes geladenes Terzerol aufgefunden worden.

Diesen Angriff und Kampf hatte der Dienstknecht Heine, der in einiger Entfernung Dünger auf das Feld seines Brodherrn fuhr, mit angesehen. Ehe er aber zu Hilfe kommen konnte, war der Raub bereits verübt und der Räuber auf der Flucht. Heine suchte zwar, nachdem er ein Pferd ausgespannt und sich auf dasselbe geworfen, den Räuber zu ergreifen, konnte indessen ihn nicht eher einholen, als bis dieser das Dickicht des Busches erreicht hatte. Hier kam Heine dem Räuber bis auf ungefähr 12 Schritte nahe und erkannte in demselben den heute auf der Anklagebank sitzenden Hamann, dessen Namen er zwar damals noch nicht wußte, der ihm aber sonst sehr wohl bekannt war. Heine erinnerte sich nun, daß er denselben Menschen kurze Zeit zuvor, ehe Anders des Weges gekommen, aus dem Busche hervorblicken gesehen, daß Hamann aber, als er bemerkte, er werde beobachtet, sich scheu im Busche verborgen habe.

Da Heine den Hamann nicht weiter verfolgen konnte, ritt er um das Wäldchen und traf auf der andern Seite desselben den Dienstknecht Schenck auf dem Felde seines Brodherrn eggend. Dieser erzählte dem Heine, daß vor wenigen Augenblicken Hamann, den Schenck persönlich sehr gut kannte, aus dem Busche kommend, vor ihm, dem Schenck, vorbeigeeilt sei.

Eben so haben noch andere Zeugen Hamann, über dessen Figur, Kleidung u. s. w. alle vollständig übereinstimmen, um diese Zeit flüchten gesehen.

Auf Grund dieser Aussagen und anderer verdächtigen Umstände wurde Hamann noch an dem nämlichen Tage gefänglich eingezogen. Aus Bosheit zerschlug er sämmtliche Fensterscheiben seines Gefängnisses.

Einige Tage nach dem Vorfall wurden zum Ueberfluß noch Hamanns Stiefeln, auf denen sich überdies noch Blutspuren vorfanden, mit den im nassen Erdreiche, von der Stelle des Raubanfalls an, noch haften gebliebenen Fußspuren verglichen und fand es sich, daß die überdies durch schiefe Absätze und scharfe Kanten sich auszeichnenden Stiefeln genau in die von dem Flüchtigen hinterlassenen Fußtapfen paßten.

Es wird mithin gegen Hamann die Anklage des Straßenraubs und wegen der im Gefängniß zertrümmerten Fensterscheiben die Anklage der böswilligen Beschädigung fremden Eigenthums erhoben.

Hamann, ein Mensch, der schon viermal wegen Bettelns und während seiner Militairdienstzeit wegen Diebstahls bestraft ist, leugnet die Thäterschaft des Verbrechens auf das Entschiedenste. Er will am fraglichen Tage zu Hause gewesen sein, was vier von ihm vorgeschlagene Zeugen bekunden sollen. Diese Zeugen bewohnten mit ihm das Armenhaus in Liebenwalde und sind größtentheils schon vielfach bestrafte Subjekte, darunter auch die Geliebte des Hamann; sein Hauptzeuge aber ist ein halb blödsinniger Mensch, der heute sogar erklärt, daß er von dem ganzen in Rede stehenden Verbrechen niemals etwas gehört habe. Ein anderer Entlastungszeuge ruft ihm schließlich zu: Karl! so leugne doch nicht noch länger! —

Nach dem Verhör der Zeugen, das über den Thäter des Raubes nicht den mindesten Zweifel übrig läßt, wird Hamann von dem Präsidenten nochmals aufgefordert, die Wahrheit freiwillig einzugestehen; er bleibt beim Leugnen.

Der Staatsanwalt beantragt, nachdem die Geschwornen nach sehr kurzer Berathung das **Schuldig** ausgesprochen, 25jährige Zuchthausstrafe, Verlust der Nationalkokarde und Ausstoßung aus dem Militairstande.

Der Gerichtshof bestätigt den Antrag und befiehlt, den Verurtheilten sofort in Ketten zu legen.

Aus Westpreußen, 18. März. Ein höchst trauriges Ereigniß hat sich im Graudenzer Kreise zugetragen, welches Jeden der davon Kenntniß genommen, mit Schaudern erfüllt. In der nahe bei Graudenz belegenen Niedermühle nämlich, brach in einer Nacht im Anfange dieses Monats Feuer aus, und der Mühlenbesitzer Namens Kaddatz wurde erst wach, als schon die Balken der Mühle vom Feuer verzehrt waren und zusammenstürzten. Seine Wohnstuben lagen eine Treppe höher, als die unteren Mühlenräume, und hatten über die in die Mühle herabführende Treppe den einzigen Ausgang. Im ersten Schreck und ohne zu wissen was vorging, eilte der Besitzer die Treppe herab und erblickte nun in der Mühle das schon überall helllodernde Feuer. Dennoch verließ ihn die Hoffnung sein Eigenthum zu retten nicht, und er wandte Alles an, um mit Hülfe seiner Leute des schrecklichen Elements Herr zu werden. Nachdem er hier längere Zeit vergeblich Alles zur Rettung der Gebäude aufgeboten hatte, dachte er mit Schrecken daran, daß seine 3 Kinder sich noch in den Zimmern befanden. In höster Eile springt er die schon brennende Treppe herauf; aber die Kinder hatten sich aus den Betten entfernt, und durch die Flamme erschreckt, verkrochen. Nach vieler Mühe gelingt es ihm endlich, eins derselben zu finden, und er eilt mit demselben die Treppe herab. Noch einmal treibt ihn das Vaterherz herauf durch die Flammen, noch eins der Kinder lockt er durch seinen Jammerruf aus seinem Versteck hervor, und wieder will er die Treppe herab. Aber als er dieselbe betritt, da stürzt das schon mürbe Holzwerk zusammen, und begräbt ihn unter seinen Trümmern. Die mit Hacken herbeieilenden Nachbarn konnten nur zwei kaum erkennbare Gestalten hervorziehen, die nur noch eine schwache Spur des Lebens von sich gaben, und unter großen Schmerzen verschieden. Das 3te Kind, welches der Vater nicht gefunden hatte, ist ebenfalls verbrannt, und man hat nicht einmal eine Spur davon aufgefunden. Merkwürdig ist, daß dem Vater und seinen beiden unglücklichen Kindern die Mutter mit 2 andern Kindern etwa 4 Monate vorher als Opfer der Cholera vorangegangen ist. (B. Z.)

Getreide-Berichte.

Stettin, 22 März

Weizen, in loco 46—$49\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Roggen, in loco $25\frac{1}{2}$ Thlr., pro Frühjahr für 82pfd. $24\frac{1}{2}$—$24\frac{3}{4}$ Thlr., pro Juni—Juli $25\frac{3}{4}$—27 Thlr., pro Juli 26 Thlr. bez.

Gerste, für schles. auf Lieferung $24\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Hafer, für 52pfünd. Märk. auf Frühjahrs-Lieferung $14\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Erbsen, 27—35 Thlr.

Leinsaamen, Pernauer, $10\frac{1}{4}$ Thlr.; Rigaer, $11\frac{1}{3}$ Thlr.; Memeler 9 Thlr. pro Tonne.

Rübsen, Sommersamen mit 60 Thlr. bez.

Rüböl, rohes, pro März $12\frac{1}{4}$ Thlr., pro März—April und pro April—Mai $11\frac{5}{6}$ Thlr., pro Juli—August, pro August und pro Aug.—Septbr. $11\frac{5}{12}$ Thlr., und pro Septbr.—Oktbr. $11\frac{5}{12}$—$11\frac{1}{3}$ Thlr. bez

Spiritus, roher, in loco $26\frac{1}{4}$—$26\frac{1}{3}$ % ohne Faß, $26\frac{1}{3}$—$26\frac{3}{4}$ % mit Faß, pro Frühjahr $27\frac{1}{4}$—$26\frac{3}{4}$ % bez.

Zink, schles., schwimmend und auf Lieferung $4\frac{5}{6}$ Thlr. pr. Ctr. bezahlt.

Berlin, 22 März.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 48—54 Thlr.

Roggen, in loco und schwimmend 25 — 27 Thlr., pro Frühjahr $24\frac{5}{6}$ Thlr. Br., $24\frac{1}{2}$ bez. u. G., pro Mai—Juni 25 Thlr. Br. u. G., pro Juni—Juli $25\frac{3}{4}$ Thlr. Br., $25\frac{5}{12}$ u. $\frac{1}{2}$ bez. u. G., pro Juli—August 26 Thlr. bez., Br. u. G., pro Sept.—Oktbr. 27 Thlr. Br., $26\frac{1}{2}$ G.

Gerste, große, in loco 20—22 Thlr., kleine 17—19 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 15—17 Thlr., pro Frühjahr für 50pfd. $14\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 14 G.

Erbsen, Kochwaare 30—32 Thlr., Futterwaare 27—29 Thlr.

Leinöl, in loco $11\frac{3}{4}$ Thlr., pro März—April $11\frac{1}{4}$ Thlr., pro April—Mai $11\frac{1}{6}$ Thlr.

Rüböl, in loco $12\frac{1}{2}$ Thlr., pro März $12\frac{5}{12}$ Thlr. Br., $12\frac{1}{4}$ G., pro März—April 12 Thlr. Br., $11\frac{5}{6}$ G., pro April—Mai 12 a $11\frac{11}{12}$ Thlr. verk. u. Br., $11\frac{5}{6}$ G., pro Mai—Juni $11\frac{3}{4}$ Thlr. Br., $11\frac{2}{3}$ G., pro Juni—Juli $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $11\frac{7}{12}$ verk., pro Septbr.—Oktbr. $11\frac{1}{3}$ a $\frac{1}{4}$ Thlr. verk., $11\frac{1}{3}$ Br., $\frac{1}{4}$ G.

Spiritus, in loco ohne Faß $13\frac{1}{2}$ a $\frac{2}{3}$ Thlr. bez., mit Faß pro März—April $13\frac{2}{3}$ Thlr. Br., pro April—Mai $13\frac{7}{12}$ a $\frac{2}{3}$ Thlr. bez., $13\frac{7}{12}$ Br., $\frac{1}{2}$ G., pro Mai—Juni 14 Thlr. bez. u. Br., $13\frac{5}{6}$ G., pro Juni—Juli $14\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $14\frac{1}{2}$ G., pro Juli—August 15 Thlr. bez. u. Br.

Berliner Börse vom 21. März.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	$106\frac{3}{8}$	—		Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{2}$	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{2}$	87		Kur-& Nm. do.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	—	
Sech. Präm-Sch.	—	—	$103\frac{3}{4}$		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{2}$	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{3}{4}$	$84\frac{1}{4}$		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	$104\frac{5}{8}$	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	—	$93\frac{3}{4}$	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{3}{4}$		——				
Grosh. Posen do.	4	—	$100\frac{3}{8}$		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	91	$90\frac{1}{2}$		And. Gldm. à 5 Thr.	—	13	$12\frac{1}{2}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	—		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	$95\frac{1}{2}$	
do. b. Hope 3.4. S.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	80	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	122	
do. Stiegl. 2.4 A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5. A.	4	—	$89\frac{1}{2}$		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	$109\frac{3}{4}$	—		Holl. $2\frac{1}{2}$ % Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	$79\frac{1}{2}$	79		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	—	$92\frac{1}{2}$		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	17		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	$96\frac{1}{4}$	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 48	Tages-Cours.	Prioritäts-Actien.	Zinsfuss	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	4	$90\frac{1}{4}$ a $90\frac{1}{2}$ bz.	Berl.-Anhalt	4	$95\frac{1}{2}$ B.
do. Hamburg	4	—	$82\frac{1}{2}$ bz.uB.	do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$ B.
do. Stettin-Stargard	4	—	104 bz uG.	do. Potsd.-Magd.	4	$92\frac{1}{2}$ bz. uB.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	$64\frac{1}{4}$ bz.	do. do	5	$101\frac{1}{4}$ bz.
Magd.-Halberstadt	4	7	143 B.	do. Stettiner	5	$104\frac{1}{2}$ G.
do. Leipziger	4	10	—	Magdb.-Leipziger	4	99 G.
Halle-Thüringer	4	2	$65\frac{1}{4}$ B.	Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{4}$ bz.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{2}$ bz.uB.	Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$ G.
do. Aachen	4	5	43 B.	Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	89 B.
Düsseld.-Elberfeld	5	—	$77\frac{1}{2}$ bz.	do. Stamm-Prior	4	77 G.
Steele-Vohwinkel	4	—	$32\frac{1}{2}$ B.	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{3}{4}$ a $\frac{7}{8}$ bz.uG.	Niederschl.-Märkisch.	4	$94\frac{1}{2}$ B.
do. Zweigbahn	4	—	28 B.	do. do.	5	$103\frac{1}{2}$ bz.uB.
Oberschles. Litr. A	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{8}$	105 B.	do III Serie	5	102 bz.
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{8}$	104 B.	do. Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	—
Cosel-Oderberg	4	—	70 G.	do. do.	5	—
Breslau-Freiburg	4	—	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	$68\frac{3}{4}$ a $\frac{1}{2}$ bz.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	42 B.	Steele-Vohwinkel	5	$95\frac{1}{2}$ B.
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{5}{12}$ bz.uG.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittungs-Bogen.				Kiel-Altona	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam-Rotterdam	4	—
Pesther 20 Fl.	4	90		Mecklenburger	4	33 B.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$42\frac{1}{2}$ a $42\frac{5}{8}$ bz.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

März.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	22	338,30‴	337,58‴	335,48‴
Thermometer nach Réaumur.	22	— 6,6	— 2,2°	— 3,8°